

nau- und Umweltausschuss am Donnerstag ließ sich jedoch nicht begeistern. Stattdessen nahmen die Ausschussmitglieder einen Vorschlag von Herbert Even (Grüne) an, der die alljährlich von der Verwaltung vorgeschlagenen Straßenbaumaßnahmen intensiver überprüfen möchte. Der Beschluss fiel einstimmig. Andreas Jotzo möchte dem Kompromiss nicht zustimmen.

Der Initiator des Bürgerantrags hatte – wie berichtet – die mittelfränkische Gemeinde Rednitzembach angeführt, wo bewiesen werde, wie eine Sanierung ohne Geld vom Land und Belastung der Bürger gestemmt werden könne.

„Durch ein gutes Straßenbaumanagement und eine steile Instandhaltung der Straßen kann eine für Anlieger und Städte oder Gemeinden gleichermaßen teure Grunderneuerung vermieden werden“, sagte Jotzo.

Dem Antragsteller gehe es um die Verhältnismäßigkeit, wie er betonte: „Es muss gefragt werden, ob es notwendig ist, in oft über Jahrzehnte bestehenden kommunalen Wohn- oder Anliegerstraßen eine Grunderneuerung vorzunehmen, wenn dort ein über Jahrzehnte bestehender Unterbau vorhanden ist. Die Ant-

aur teure Grunderneuerungen generell problemlos verzichtet werden könne und eine Notwendigkeit für einen neuen, DIN-gerechten Unterbau für Schwerlastverkehr bei bestehenden kommunalen Straßen nicht gegeben sei.

Tierbauamtsleiter Uwe Werner erklärte die Schläge aus Sicht der Verwaltung: „Mit dem Thema Straßensanierung kann man ganze Romane füllen und sich sogar philosophisch austauschen.“ In Herford gebe es allerdings keinen Optimierungsbedarf, da es von 2009 bis 2018 sechs Grunderneuerungen von Verkehrsstraßen und 17 Straßenausbauprojekte gegeben habe. „125 Deckenerneuerungen haben aber eindeutig das Schwerkraft“, teilte der Tierbauamtsleiter mit.

Von der Herangehensweise habe er ohnehin eine andere Sicht. „Wir kommen von der Straßenplanung und müssen Geschwindigkeit herausnehmen, damit auch schwächere Verkehrsteilnehmer von A nach B kommen“, erklärte Uwe Werner. Herbert Even fasste zusammen: „Wir haben schon ein „Straßenmanagement.“ Und mit Blick auf Andreas Jotzo: „Man ist gar nicht so weit voneinander entfernt. Auch wenn der Dissens bleibt.“

Sträfling klettert an JVA-Fassade

■ Herford (nw). Zwischenfall an der JVA Herford: Gegen 13 Uhr ist ein Jugendstrafgefangener (16) aus einem eingezäunten Einzelstrafstundenhof heraus an der Stirnseite der Fassade eines Haftflügels emporgeklettert. Dort hat er, etwa 45 Minuten lang, in ungefähre fünf Metern Höhe, an ein Fenstergitter geklettert, in einer Fensteröffnung ausgeharrt.

Der Gefangene, der eine dreijährige Jugendstrafe ver-

büßt, verlangte neben einer Zigarette die Rückverlegung in die JVA Heinsberg. Er konnte letztlich mithilfe der Feuerwehr von Vollzugsbediensteten unter Einsatz von Pfefferspray aus der Fenstermitte gezogen in den von der Feuerwehr zuvor aufgestellten Sprungretter heruntergelassen werden. Laut JVA wurde niemand verletzt, die „Gefahr eines Ausbruchs“ habe zu keinem Zeitpunkt bestanden.

LESERBRIEFE

Kostenkontrolle ist erforderlich

■ Zu der Berichterstattung über Großprojekte wie den Bildungsampus und die Markthalle (die NW berichtete) meldet sich die CDU-Ratsfrau Meike Voßnerbäumer mit einem Leserbrief zu Wort.

Aufgrund der aktuellen Bedichte in der NW über den Umbau der Hammersmith-Gebäude und den Vorwurf von der SPD, die CDU betriebe in Großprojekten wie bei der Markthalle nur „Schwarzmalerei“, zeichnet sich auch nach dem Bericht aus, dass zu einer positiven Stadtentwicklung auch eine kritische Kostenbeurteilung dazu gehört. Es geht um der kompletten Wahrheit dazu, dass viele Projekte in Herford zeitlich eine Verzögerung und eine damit resultierende Kostensteigerung in Kauf nehmen mussten. Bei einer Nettoverschuldung von mittlerweile 445 Mio. Euro in Stadt und Konzern, haben die Bürger es verdient, dass Parteien große Projekte, die sich in Millionenhöhen bewegen und über die Zukunft der Baupolitik und Stadtentwicklung entscheiden, kritisch betrachtet werden.

Es zeigt keine „Schwarzmalerei“, sondern zeigt gegenüber unserer Stadt und dem Bürger die Verantwortung und Verantwortung, die die CDU ernst nimmt. Immer wieder mussten Ratsmitglieder und die Bürger von Herford feststellen, dass die Schnelligkeit und Ungenauigkeit nicht mitgestalten zu wollen.

Meike Voßnerbäumer Herford

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.



„Wir sind hier, wir sind laut“: Die Schülerdemo zog vom Gänsemarkt weiter zum Alten Markt bis zum Münster. Dort stand unter anderem Phöbe Schröder (r.) am Mikro. Viele der Herforder Schüler wollen, dass die Politiker sich über ihre Verantwortung gegenüber der Umwelt bewusst werden. FOTOS: BERIVAN ALI (1) UND ANGELINA KÜHLMANN (1)

300 Schüler kämpfen für das Klima

Sprechchöre, Plakate und Kreide: Laut und unüberhörbar ist die erste „Fridays for Future“-Demo in der Herforder Innenstadt. Schwänzen mussten die Teilnehmer dafür aber nicht

Von Berivan Ali und Angelina Kühlmann

■ Herford. Geplant hatten sie mit 150, gekommen sind über 300: Die Schülerbewegung „Fridays for Future“ ist in Herford angekommen. Mit so vielen Teilnehmern hatten selbst die Organisatoren nicht gerechnet. Dass die Schüler für die Demo die Schule schwänzen, ist übrigens falsch: Die meisten Schulen stehen hinter ihren Schützlingen.

Wie zum Beispiel das Ravensberger Gymnasium.



Organisatoren: Clara Schmitt und Jan Lieberum.



Initiative: Zum ersten Mal fand in Herford eine „Fridays for Future“-Demonstration statt.



Der jüngste Demonstrant: Der sechs Jahre alte Emil.

klärt die ehemalige Schülerin des Königin-Mathilde-Gymnasiums.

Schon vor Beginn der Demo sind sich die beiden einig: Dass sich so viele Schüler auf dem Gänsemarkt einfänden würden, um zu demonstrieren, damit haben sie nicht gerechnet. Kurz vor dem Start um 12 Uhr kommen immer noch mehr Teilnehmer dazu. Die Polizei schätzt ihre Gesamtzahl auf etwa 300.

„Lasst uns aufstehen für eine bessere Zukunft“

Angemeldet hat die „Fridays for Future“-Veranstaltung in Herford allerdings Studentin Clara Schmitt (19).

„Meine Schwestern haben sich engagiert. Da ich sowieso dabei sein wollte und ein Volljähriger die Demo anmelden muss, habe ich das gemacht“, sagt sie. „Wir wollen die Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Thema bringen und mehr darauf achten, wie wir uns in unserer Umwelt bewegen“, er-

finden die Schüler. „Es muss mehr aufgeklärt werden“, sagt Kasper. Zum Beispiel wenn es um Plastikmüll geht.

Bei Passanten ist die Stimmung gegenüber der Demo positiv. „Ich finde das klasse. Wir müssen aufstehen, so wie jetzt geht das nicht weiter. Wir Älteren haben viele Fehler gemacht, wenn keiner aufsteht wird sich daran nichts ändern“, sagt Harry Klingbeil, der das Treffen der Schüler auf dem Gänsemarkt beobachtet und sich sogar der Demo mit einem kleinen Pappplakat anschließt. Ihm stimmt auch Helmut Beversdorff zu. „Die Gesellschaft hat lange gewartet, dass Jugendliche aktiv werden. Ich bin gespannt, die Entwicklung von Fridays for Future in Herford zu sehen. Es regt an, dass Schüler auch stärker darüber nachdenken sollten, ob sie nicht anstatt mit dem Auto mit dem Bus zur Schule

fahren wollen.

Sigrid Unselt-Koch war früher Lehrerin am Königin-Mathilde-Gymnasium und will jetzt die Schüler unterstützen. „Ich bin froh, dass so viele Kinder daran teilnehmen, vom KMG sind es bestimmt rund 150 Schüler. Vor allem aber nehmen sie daran teil, weil es ihnen wirklich wichtig ist, und nicht einfach, weil sie dann nicht in die Schule müssen“, sagt Unselt-Koch. Passant Karl-Ludwig Jahn ist sogar extra aus Löhne angereist für die Demonstration. „Eigentlich fehlen hier heute die Grünen. Die hätten auch teilnehmen können. Es ist super, dass die Schüler das machen. Jeder der Fridays for Future kritisiert, hat den Schuss nicht gehört“, findet Jahn.

Als der Zug der demonstrierenden Schüler sich in Bewegung setzt, hallen „Wir sind hier, wir sind laut, weil wir uns unsere Zukunft klaut“-Rufe durch die Innenstadt. Auf dem Weg zum Alten Markt bekom-

men die Kinder und Jugendlichen Applaus von Schaulustigen und Passanten nicken der Menge anerkennend zu. „Ich halt unsere Zukunft, auf die wir aufpassen müssen“, sagt die 13-jährige Demonstrantin Loreen. „Es geht ja nicht nur um unsere Generation, sondern auch um die nach uns“, ergänzt der ein Jahr ältere Lasse, der neben ihr steht.

Auf die vielen aktiven Schüler bei der Demo ist vor allem auch Phöbe Schröder (19) stolz. Die Schülerin hatte zuvor zwei Demos in Hiddenhausen organisiert. In Herford ist sie wieder dabei. Am Megafon dankt sie all ihren Mitstreitern: „Es ist mega, dass ihr alle da seid. Lasst uns aufstehen für eine bessere Zukunft.“

MEHR FOTOS UND EIN VIDEO www.nw.de/herford

Frische Früchte „von hier wech“

Markthalle: Der Obsthof Otte aus Hiddenhausen wird ab August mit einem eigenen Stand vertreten sein. Vor allem die Aspekte Regionalität, Frische und kreative Ideen zeichnen den fast 100 Jahre alten Betrieb aus

■ Herford (nw). Kurze Wege und biologischer Anbau machen den Obsthof Otte aus Hiddenhausen Karsten Otte mit dem kernigen Spruch „von hier wech“. Hier, das ist Hiddenhausen. Auf dem Herforder Wochenmarkt ist der Obsthof seit mehr als 20 Jahren vertreten mit Äpfeln – konventionell und Bio – mit Erdbeeren, Pflaumen, Himbeeren, Sauerkirschen, Birnen, Kürbissen, selbstgekoelter Marmelade und Säften. Zukünftig gibt es diese Waren bei Ottes am



Vom Hof in die Halle: Charlotte Otte und ihre Mutter Hanna Otte freuen sich auf die Eröffnung der Markthalle. FOTO: PRO HERFORD

Stand in der neuen Markthalle: Dienstags, donnerstags und samstags von 7 bis 15 Uhr.

„Mit dem Obsthof Otte haben wir einen alten und gleichzeitig neuen Partner gewonnen, der die Werte der Markthalle verkörpert“, freut sich Markthallenmanagerin Silke Mittmann von der Pro Herford. „Insbesondere Aspekte wie Regionalität, Frische direkt vom Erzeuger, kreative und innovative Ideen und die Berücksichtigung biologischer Anbauverfahren zeichnen die neue Markthalle aus.“

Alte Äpfelorten sind typisch für den Betrieb: Boskop, Goldpamäne und Grafensteiner. Die Rubinette ist geeignet für Allergiker. „Am Stand können die Kunden die verschiedenen Sorten probieren“, verspricht Otte.

Die Geschichte des Obsthofes ist 99 Jahre alt: 1920 erwarb Karl Otte in Agnesdorf (Südharz) einen Obstbau-Betrieb. Nach dem Krieg zog er nach Rinteln. Seit 1958 gibt es den Obsthof in Hiddenhausen. Von dort aus werden auch Märkte beliefert.